

A wide-angle photograph of a mountainous landscape. In the foreground, a river flows through a valley with green grass and rocky banks. The middle ground shows a range of mountains with snow-capped peaks. The sky is filled with large, pink and purple clouds, suggesting a sunset or sunrise. The overall scene is a natural, untouched environment.

Sebastian Frölich

# Das Platzertal

Ein bedrohter Schatz in Tirol

Eine fotografische Reise

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort Harald Zechmeister	6
Vorwort des Autors Sebastian Frölich	8
<b>Vergangenheit</b>	12
<b>Gegenwart</b>	14
<b>Zukunft</b>	16
<b>Die Landschaft übers Jahr</b>	18
Frühling	20
Sommer	30
Herbst	46
Winter	58
<b>Lebensraum Platzertal</b>	66
Gletscher und Bachläufe	66
Besonderheit des Platzertals	70
Lebensraum Tümpel & Tal	72
Tierwelt des Platzertals	78
Insekten	78
Kleine Jäger	86
Große Jäger	90
Pflanzenfresser	95

Flora im Platzertal	98
Flechten und Lichen	102
Ausgewählte Blüten	106
Moose	112
Gräser und weitere Arten	114
<b>Kommentare zum Tal</b>	120
Der WWF Österreich	120
Der Österreichische Alpenverein	122
Die Almer Marion und Mathias	124
<b>Weiterführendes Wissen</b>	126
Merkmale des Platzertales	126
Wiesen, Almen, Bergbau – typische zentralalpine Kulturlandschaft	128
Gletscher und Gletscherschwund – alpenweit und im Platzertal	130
Eis im Untergrund – Permafrost und kriechende Schuttmassen	132
Moore als CO <sub>2</sub> -Speicher	134
 Nachwort	136
Die Autorinnen und Autoren	140
Dank	142

# Vorwort

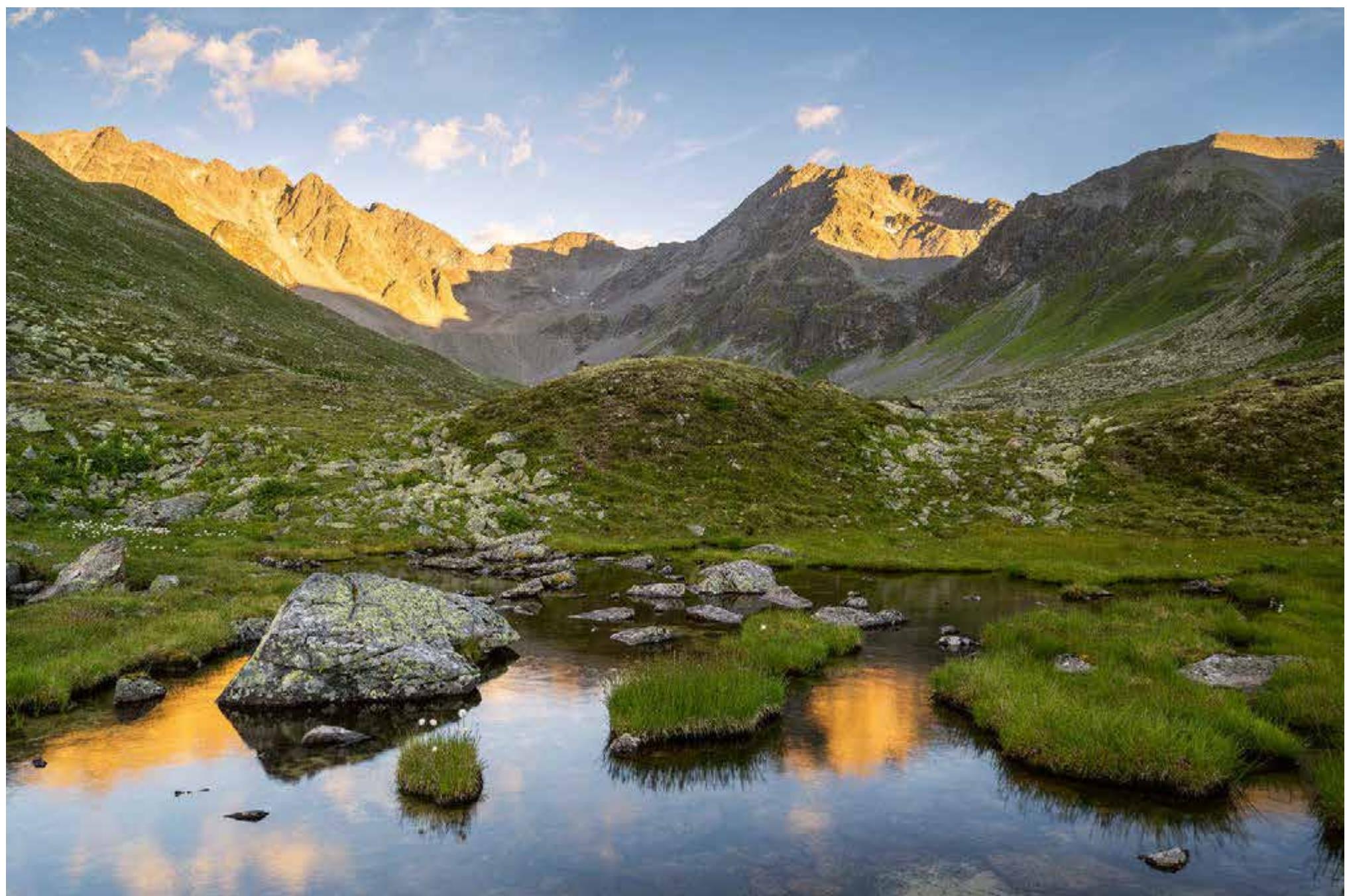
## Harald Zechmeister

Beim Platzertal handelt es sich um ein Übergangs- bzw. Niedermoor. Das sind Flächen, die permanent mit Grund- oder Oberflächenwasser gesättigt sind. Dieses Wasser ist im Gegensatz zum Regen, der für die Wasserversorgung von Hochmooren verantwortlich ist, deutlich reicher an Mineralien und Nährstoffen. Daher bildet sich in Niedermooren eine gänzlich andere Vegetation aus als in Hochmooren. Die permanente Wasserversorgung führt jedoch in beiden Moortypen zu Sauerstoffarmut, in deren Folge es zur Torfbildung kommt. Niedermoore werden je nach ihrer Lage in solche mit ebenem Grundwasserspiegel (topogene Moore wie Seenverlandungen, Schwingrasen oder Versumpfungsmoore) und solche mit fließendem Grundwasser (soligene Moore) unterteilt. Zu Letzteren zählen unter anderem Quell- und Durchströmungsmoore. Bei starker Hangneigung fließt das Wasser langsam an der Oberfläche ab, man spricht von Überrieselungsmooren. Das ständig nachströmende Wasser sorgt in den soligenen Mooren für eine mäßig gute Sauerstoffversorgung und führt dort zu etwas höheren Zersetzungsraten als in stehendem Wasser. Das ist ein Grund, warum Niedermoore eine geringere Torftiefe aufweisen als Hochmoore. Der zweite Grund für flache Torfe ist eine kurze Vegetationsperiode, wie sie z.B. im Hochgebirge auftritt: Die Bildung an Biomasse ist gering, wodurch auch weniger Material für die Torfbildung anfällt. Moore sind ein einzigartiger Lebensraum mit einer Vielzahl an Eigenschaften, die uns allen zugutekommen (sogenannte Ökosystemleistungen). Eine dieser Ökosystemleistungen ist die unglaublich große Speicherung

von Kohlenstoff im Torfkörper – Kohlenstoff, der andernfalls als CO<sub>2</sub> frei würde und der unser Klima anheizt. Moore speichern im Vergleich zu allen anderen Ökosystemen weltweit den meisten Kohlenstoff. Darüber hinaus sind Moore aber auch ein guter Wasserspeicher. Sie verhindern den raschen Abfluss nach heftigen Regenfällen und somit auch Überschwemmungen in tiefer gelegenen Regionen. Ihr Wasserkörper beeinflusst durch langsame Verdunstung das lokale Klima positiv. Moore sind überdies ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung der Biodiversität. Sie werden von Spezialisten besiedelt, die nur dort vorkommen und die anspruchsvollen Bedingungen im Moor, wie z.B. Nährstoffarmut oder hohe Grundwasserstände, tolerieren. In Niedermooren sorgt zudem ständig nachströmendes Wasser für gleichmäßige Temperaturen, wodurch sie ein Refugium für Glazialrelikte, aber auch für extrem kälteempfindliche Pflanzen- und Tierarten sind. Moore wurden vom Menschen lange Zeit als furchterregend, dann als nutzlos eingestuft. Daher sind in Österreich bereits 90 Prozent aller Moore verschwunden, und von den restlichen zehn Prozent sind wiederum 90 Prozent geschädigt. Es ist völlig unverständlich, warum wir nicht wenigstens das letzte verbliebene, hydrologisch intakte ein Prozent der ursprünglichen Moorfläche unter Schutz stellen wollen und können.

Mag. Prof. Dr. Privatdozent, Lektor Harald G. Zechmeister  
(Universität Wien)

▷ *Klassisches Moor-Feuchtgebiet im Platzertal mit einer Fülle an Leben unter und über der Oberfläche.*



# Vorwort des Autors Sebastian Frölich

Die Pfundser Tschey habe ich bereits hinter mir gelassen, und es geht immer weiter einen engen und gewundenen Forstweg hinauf. Der Platzerbach stürzt neben dem Weg in die Tiefe, dichter Wald mit Zirben, Fichten und ein paar wenigen Kiefern säumt den Weg. Nur wenige Menschen sind hier unterwegs, was bei der Länge des Fußmarsches nicht verwunderlich ist. An der Baumgrenze, direkt hinter einer Brücke mit Gatter, flattern eine Menge unterschiedlichster bunter Falter. Sie saugen die Salze aus einer kleinen Pfütze und dem umliegenden Schlamm. Ein Schauspiel im grellen Mittagslicht. Kurz darauf ein altes Steinhaus, Überreste vom Bergwerk, und dann öffnet sich auch schon der Blick in das Tal. Der kleine Platzbach mäandert zwischen Weideflächen, Steinbrocken und einigen einzelnen kleinen Moorgebieten. Einige Kühe stehen zwischen den Felsen, teils an steilen Abhängen, und grasen friedlich. Weiter hinten erkenne ich die Alm. Marion und Mathias, die beiden Almer, wissen Bescheid über meinen Besuch, und nach einem kurzen Gespräch mit den beiden geht es für mich weiter in Richtung Talende. Mit jedem Schritt, den ich weitergehe, zieht mich das Tal mehr in seinen Bann. Dem Bachlauf stromaufwärts folgend, entdecke ich unglaublich viele kleine Details. Doch darf ich mich aktuell nicht ablenken lassen, und so geht es erst einmal weiter. Denn ein genauer Überblick ist als Fotograf am wichtigs-

ten, und so stehe ich wenige Minuten später am Wasserfall. Links und rechts erkennt man – gleich zwei Mahnmalen – die Markierungen für den geplanten Staudamm. Das eigentliche Tal habe ich bis jetzt noch gar nicht gesehen. Ein paar Schritte den kleinen Pfad hinauf und hinter einer Biegung begrüßen mich vier Kühe. Sie blockieren den Weg, so als möchten sie mir mitteilen: Dies ist unser Reich, du bist nur Gast. Nun, das respektiere ich natürlich und steige zwischen den Felsen weiter, um die entspannt kauenden Vierbeiner nicht vertreiben zu müssen. Gelbliche Flechten überziehen die Steine. Bei diesem Anblick freue ich mich bereits auf trübes Wetter und frischen Regen, der sie zum Leuchten bringen wird. In diese Gedanken versunken, stehe ich plötzlich vor dem ersten kleinen Moortümpel. Was für ein Anblick! Noch ist das Licht für gute Fotos zu hart, doch bereits dieser einzelne Tümpel lässt mein Landschaftsfotografenherz schneller schlagen. Spätestens heute Abend bin ich wieder an dieser Stelle, wenn hoffentlich ein wenig Abendrot sichtbar ist. Nach kurzer Pause schultere ich den mit Kamera und Bergausrüstung beladenen, knapp 20 kilogramm schweren Rucksack erneut und steige auf eine kleine Anhöhe. Ein fantastischer Anblick bietet sich mir. Überall entdecke ich weitere Tümpel, viele kleine und große Moorflächen, und der wunderschön seine Schleifen ziehende Bachlauf glitzert im Gegenlicht der Mittagssonne.

▷ Alter Zaun an der Platzalm mit Blick in das Platzertal bei schönstem Sommerwetter.





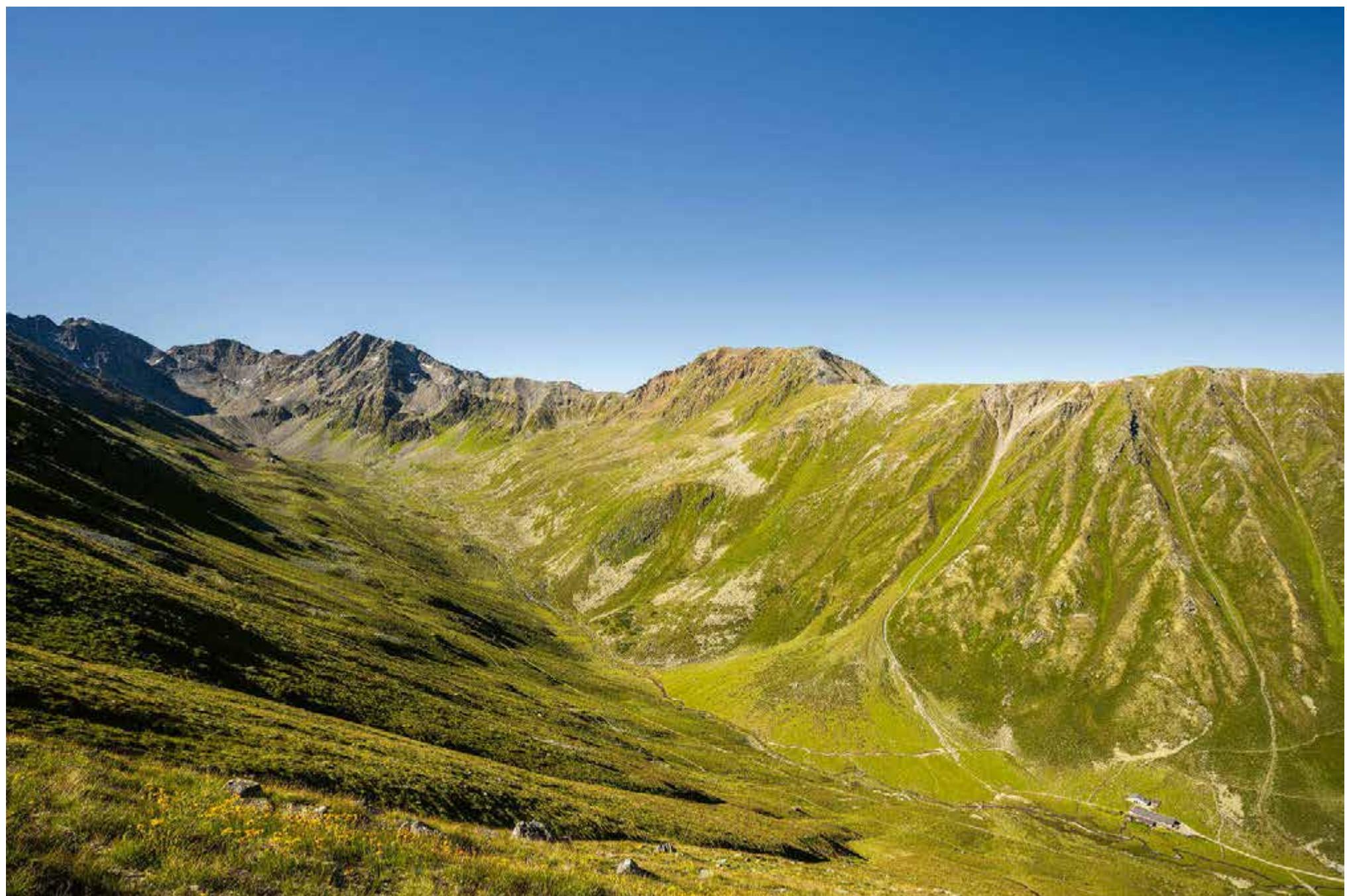
△ Das Platzertal ist ein kleines verstecktes Seitental in den Ötztaler Alpen von Tirol/Österreich und befindet sich auf einer durchschnittlichen Höhe von 2.300 Metern über dem Meeresspiegel.

Was führt mich in dieses abgelegene Tal? Begonnen hat alles mit einer Anfrage des österreichischen WWF: Ob ich nicht ein paar Bilder des Platzertals inklusive Flora und Fauna machen könne? Bei der folgenden Onlinerecherche war ich zugegebenermaßen nicht sonderlich beeindruckt. Relativ kahl wirkte alles. Steile Berghänge, welche das schöne Morgen- und Abendlicht dem Tal vorenthalten, und dazwischen laut Google Earth sehr kleine und weit verteilte Moorflächen. Der Bach schien auf den ersten groben Blick das einzige fotografische Highlight zu sein. Doch erfahrungsgemäß täuscht man sich im Vorfeld häufig beim Satellitenblick. So auch dieses Mal.

Die Vielfalt im Großen ebenso wie im Kleinen faszinierte mich bei meinem ersten Besuch dermaßen, dass ich noch mehrfach wiederkehrte und im Folgejahr, 2023, sogar knapp 22 Tage im Tal verbrachte. Dabei entstanden nicht immer Bilder. Manchmal suchte ich einfach besondere Standorte und Tier- und Pflanzenarten, oder ich beobachtete zum Beispiel Bartgeier, Steinadler, Gämsen, Frösche, diverse Falter und oben am Grat einzelne Steinböcke. Neben den verschiedenen Bartgeiersichtungen hatte ich unter anderem das große Glück, zufällig eine einzelne Albinokaulquappe zu entdecken. Bei meinem Folgebesuch wenige Tage später fand ich sie nach einiger Suche zwischen den dichten Wasserpflanzen wieder. Erneut verbrachte ich viele Stunden damit, dieses und weitere normal gefärbte Tierchen unter Wasser, in ihrem natürlichen Habitat, zu fotografieren. Allerdings ist es trotz der häufigen Besuche und des geschulten Auges natürlich schlicht unmöglich, die ganze vorhandene Artenvielfalt zu erkennen, geschweige denn zu dokumentieren. Einige Arten konnte ich zwar entdecken, jedoch nicht ansprechend fotografieren. Einer der Hauptgründe dafür waren Wetterwechsel. Schönwetter ist selten fotogen, und die Arbeitsbedingungen sind auf dieser Höhe teils extrem. Beispielsweise stellt permanenter Wind bei Makroaufnahmen eine große Herausforderung dar, aber auch plötzlicher Schnee, Hagel, Starkregen und natürlich Gewitter sind immer etwas anderes, wenn man eine schwere Kameraausrüstung trägt und auf nassen Steinen balanciert. Dabei merkt man jedes Mal wieder, wie klein der Mensch und wie groß das Tal eigentlich ist. Mehrfach kam ich völlig durchnässt an der Alm an, nur um festzustellen, dass gerade wieder Schönwetter wurde. Einmal verbrachte ich eine Nacht im Notbiwak, während es um mich herum blitzte und donnerte, Steine vom Fels stürzten und trotz geschlossener Augenlider das Licht der Blitze blendete. Ein unvergessliches Erlebnis, wie auch viele andere sehr schöne Impressionen aus dem Platzertal.

Im Laufe der Zeit wuchs der Wunsch, einige dieser Impressionen teilen zu können und zumindest einen winzigen, exemplarischen Einblick in den Lebensraum Platzertal und alpines Moor zu geben. Alles zeigen zu wollen, wäre utopisch. Denn was wir Menschen meiner Meinung nach sehen und erkennen, ist nur ein winziger Bruchteil der tatsächlichen Zusammenhänge in den weltweiten und extrem schützenswerten Ökosystemen.

▷ Das Tal vom Serneskopf (2.703 m) aus gesehen. Winzig erscheint die Alm im unteren rechten Bilddeck.



# Vergangenheit



▷ Das von 2015 bis 2017 sanierte Seilbahnhaus. Mittels Seilbahn wurden die abgebauten Steine ins Tal geschafft und dort weiterverarbeitet.

Bei der Geschichte des Platzertals handelt es sich insbesondere um die Geschichte des Bergbaus. Diese reicht weit zurück und ist eng mit der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in der Region verbunden. Das Bergwerk im Platzertal und im Berglertal war bis ins 20. Jahrhundert aktiv und förderte bedeutende Erzvorkommen, hauptsächlich Blei, Zink und Kupfer. Die Erzvorkommen erstreckten sich bis zu einer Höhe von fast 3.000 Metern, wobei der Oberberglergang als wichtigste Erzader galt. Das Bergwerk im Platzertal gilt als das höchstgelegene Bergwerk Europas.

## Kurze Bergbauchronologie

Der Bergbau begann bereits im 14. Jahrhundert und erlebte verschiedene Phasen der Aktivität und Ruhe. 1610 sorgte das Vorrücken des Bergler-Ferner-Gletschers dafür, dass der Bergbau eingestellt wurde, und er ruhte für fast 250 Jahre. Die von Eis und Schnee verschütteten Lagerstätten gerieten beinahe in Vergessenheit. Der Bergbau wurde von verschiedenen Unternehmern und Gewerkschaften betrieben, wobei Perioden der Blüte und des Niedergangs einander abwechselten – oft beeinflusst durch wirtschaftliche und politische Umstände sowie technologische Entwicklungen. Im Laufe der Geschichte wurden mehrere Versuche unternommen, den Bergbau wieder aufzunehmen, jedoch waren die hohen Kosten und die sinkenden Erzpreise oft Hindernisse für eine dauerhafte Wiederaufnahme des Betriebs.

## Erhaltungsmaßnahmen

Dennoch wurde das Erbe des Bergbaus im Platzertal bewahrt, und bereits im Jahre 1985 beschlossen die Gemeindeveterreter von Pfunds und Tösens die Erhaltung der Bergbauruinen. Im Jahr 2007 wurde der Verein Bergwerk Platzertal gegründet, bestehend aus den Gemeinden Tösens und Pfunds sowie dem Tourismusverband Tiroler Oberland. Nach anfänglichen Schwierigkeiten konnte im Jahre 2017 das erste Projekt umgesetzt werden, nämlich das Seilbahnhaus in 2.500 Meter Seehöhe, 2019 konnte das Berghaus fertiggestellt werden. Der Verein Bergwerk Platzertal setzt sich aktiv für die Erhaltung und Förderung des Bergbauerbes ein. Neue Vorstandswahlen im Jahr 2022 unterstreichen das weitere Engagement für die Bergbaugeschichte der Region. Mit regelmäßigen Veranstaltungen und weiteren Restaurierungsprojekten trägt der Verein dazu bei, das kulturelle Erbe des Bergbaus im Platzertal lebendig zu halten.

*Reinhard Waldhart (Chronist Verein Bergwerk Platzertal)*



# Gegenwart



Ab dem Parkplatz der Pfundser Tschey geht es über einen teils steilen und gewundenen Forstweg weit hinauf in das Platzertal. Mehrere Weidegatter und Brücken müssen zu Fuß oder mit dem Fahrrad überquert werden, bis sich zuerst eines der alten Bergwerksgebäude zeigt und anschließend die Aussicht in das Platzertal und auf die kleine Alm öffnet. Auf den hier gezeigten Bildern leuchten die hochalpinen Moose, Flechten und Gräser rotgolden im herbstlichen Sonnenschein. Auch erste Schneeflocken fallen bereits, während sich der kleine Platzbach durch das Tal schlängelt und im Hintergrund die Kuhglocken bimmeln.

Gegenwärtig ist das Platzertal neben seinem einmaligen Moor eine klassische Tiroler Alm. Knapp 150 Kühe, ein paar Pferde und zwei Hunde leben gemeinsam mit den Almern Marion und Mathias in den Sommermonaten von Mitte Juni bis September rund um die Platzalm. Zäune innerhalb des Tales kennen die Kühe nur in Ausnahmefällen, und eine der Hauptaufgaben der Almer ist die mehrmals tägliche Kontrolle des Standortes und des Gesundheitszustandes jedes einzelnen Tieres. Die Gebäude der Alm liegen auf 2.182 Metern. Ein alter Stall, erbaut vom vorherigen Almer, und ein kleiner Schweinekoben stehen neben dem eher spartanischen Wirtschaftsgebäude. Strom ist regelmäßig Mangelware, und warmes Wasser gibt es nur mittels vorherigen Einheizens mit extra dafür aus dem Tal herbeigeschafftem Holz. Ein zugiges Plumpsklo rundet die Idylle ab. Das Tal ist am einfachsten zu Fuß oder mit dem Fahrrad über den Forstweg erreichbar. Alternativ kann man ab dem Parkplatz der Pfundser Tschey (auf knapp 1.587 m) über den Lahnkopf (2.471 m) wandern oder einen eher schweren Steig über das Schönjöchl (2.722 m) erklimmen. Unterkünfte für Gäste gibt es auf der Alm keine, und so kommen nur vereinzelte Bergbegeisterte, meist mittels E-Bike, über den Forstweg vorbei. Oft sind die alten,

teils restaurierten Bergwerksgebäude das Ziel oder auch ein kleiner Plausch mit den Almern. Die umliegenden Berggipfel mit Höhen bis ca. 3.100 Metern sind, abgesehen vom Leiterkopf (2.391 m) am Taleingang, sehr anspruchsvoll und überwiegend weglos. Das Gelände ist steil und stark absturzgefährdet. Im Winterhalbjahr ist das Tal nur für sehr geübte und erfahrene Skifahrer über das Hochjoch (2.896 m) zu erreichen und liegt unter einer dichten Schneedecke. Die Lawinengefahr insbesondere im Taleingang ist nicht zu unterschätzen, und so beschränkt sich das aktive Leben auf die Sommermonate.



# Zukunft



△ Animation des Deutschen Alpenvereines mit dem geplanten Staudamm im Platzertal.

◁ Bereits vorhandene Markierung für die geplante Staumauer im Bereich des Wasserfalles.

## Zukunft – Erhalt oder Zerstörung?

Das Platzertal mit dem hochalpinen Moor, den Feuchtgebieten und seinem mäandrierenden Bach ist mit seiner weitläufigen Ausdehnung und großen Abgeschiedenheit nicht nur einzigartig, es ist leider auch akut bedroht. Denn für den geplanten Ausbau des Kraftwerks Kaunertal plant der Tiroler Energiekonzern TIWAG im Platzertal einen Stausee für die Wasserkraft, der das einzigartige Moor-Feuchtgebiet im Platzertal für immer zerstören würde. Der Speicher im Platzertal ist Teil eines gigantischen Ausbauprojekts, das sich auf weite Teile der Ötztaler Alpen auswirken würde. Der bestehende Speicher im Kaunertal soll zu einer Kraftwerkskette mit drei zusätzlichen Kraftwerken am Inn und einem Speicher im Platzertal erweitert werden. Hierfür plant die TIWAG, massiv Wasser aus dem benachbarten Ötztal zu entziehen. Bis zu 80 Prozent des Flusswassers würden aus Gurgler und Venter Ache sowie zwei weiteren Gletscherflüssen aus dem Ötztal abgeleitet und durch kilometerlange unterirdische Stollen ins Kaunertal gebracht werden. Zwischen dem bestehenden Speicher im Kaunertal und dem Platzertal soll zusätzlich ein Pumpspeicherkraftwerk entstehen. Da es keinen zweiten Speicher gibt, soll das Platzertal für diese Oberstufe geflutet werden. Ein 120 Meter hoher Staudamm soll hier errichtet

werden. Das Moor-Feuchtgebiet würde ausgebaggert werden, und die Natur, die sich hier seit der letzten Eiszeit ungestört entwickeln kann, würde unwiederbringlich verschwinden. Dieser Megaausbau wäre eine ökologische Katastrophe an vielen Schauplätzen. Doch wir brauchen intakte Natur als wichtige Verbündete gegen die Klimakrise, daher dürfen Projekte, die so naturzerstörerisch sind wie dieses Ausbauprojekt, nicht mehr realisiert werden.

Bettina Urbanek & Maximilian Frey (WWF AT)

Der Tiroler Energieexperte Jürgen Neubarth veröffentlichte eine Studie im Auftrag des WWF Österreich, welche eine naturverträglichere Standortalternative bieten würde. Laut dieser Studie könnte die Kraftwerksgruppe Sellrain-Silz im Tiroler Kühtai problemlos dieselben Pumpspeicherkapazitäten zubauen, wie im Platzertal geplant sind. Jedoch ohne dabei entgegen bestehenden Naturschutzgesetzen und völkerrechtlichen Abkommen eines der letzten unberührten Hochtäler mit großem Moor-Feuchtgebiet zerstören zu müssen.

(WWF AT/Neubarth 2024)



► Damm des Speicherkraftwerk Finstertal in der Sellrain-Silz-Kraftwerksgruppe im Kühtai.

# Die Landschaft übers Jahr

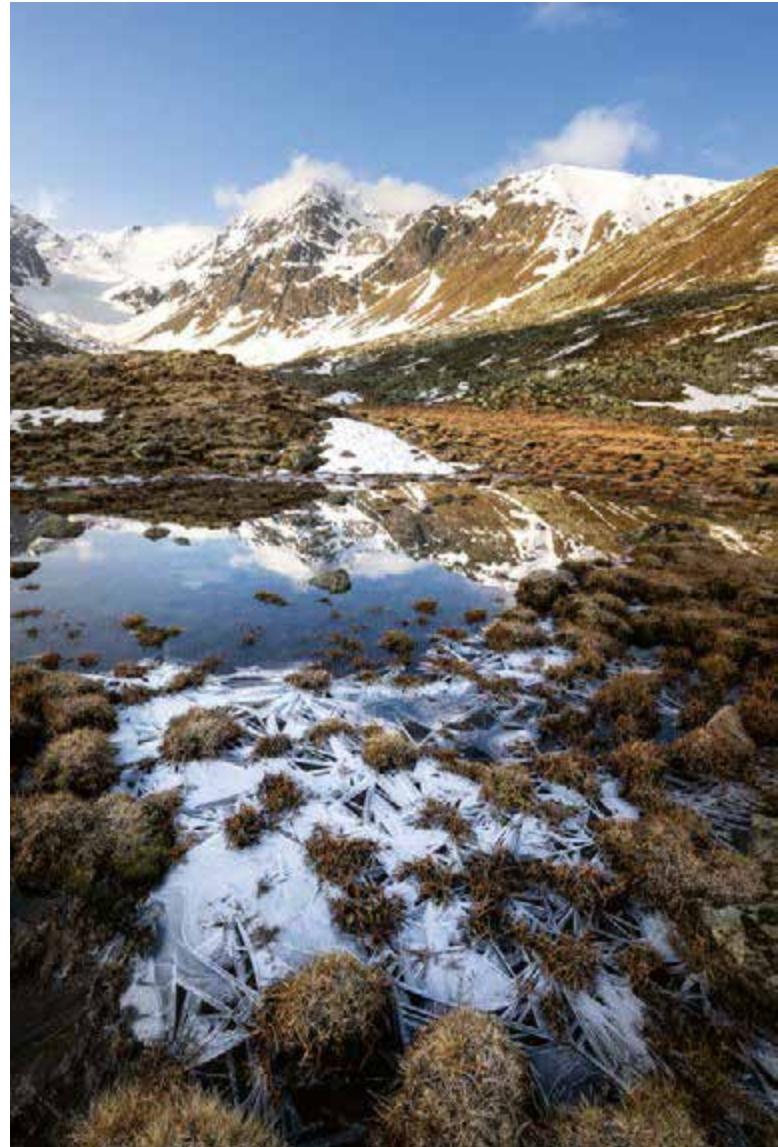




# Frühling

Das Platzertal erwacht nach seiner Winterruhe wieder zum Leben. Mathias und Marion kehren zurück auf die Alm und nehmen die Einflüsse des schneereichen und langen Winters in Augenschein. Nun stehen sie vor der Aufgabe, die Alm wieder für den laufenden Betrieb instand zu setzen. Im Frühling 2023 beispielsweise gab es alle Hände voll zu tun, Lawinen und Muren hatten Teile der Wege zum Abrutschen gebracht, was für Mathias harte Arbeit bedeutete. Wegeerhalt und Instandsetzung sind wichtige Arbeiten im Leben jeden Almers. Als im Juni der Weg zur Alm wieder geöffnet war, bedeutete dies für mich den ersten Besuch im Tal. Der Bodenfrost und die noch ober-

flächlich zugefrorenen Teiche ließen nicht auf sonderlich viel Leben im Tal schließen, alles schien noch im Winterschlaf zu sein. Doch bald ließen sich erste Insekten und Blüten von den warmen Sonnenstrahlen anlocken. Tiere und Pflanzen trotzten erfolgreich den teils noch sehr geringen Temperaturen und nächtlichem Frost. Ebenso zeigte sich bei einem Blick in die kleinen Tümpeln erstes Leben. Auch 2024 lagen Schnee und sommerliches Wetter nah beieinander. Mitte Juni besuchte ich das Tal das erste Mal und stieg bei leichtem Regen auf. Schon bald wandelte sich der Regen in Schnee, und innerhalb eines Tages erlebte ich alle Jahreszeiten hautnah.



*Die auf dem rechten Bild gezeigten Kuhschellen trotzen dem nächtlichen Frost und sind in meinen Augen die schönsten Vorboten des beginnenden Almsommers.*





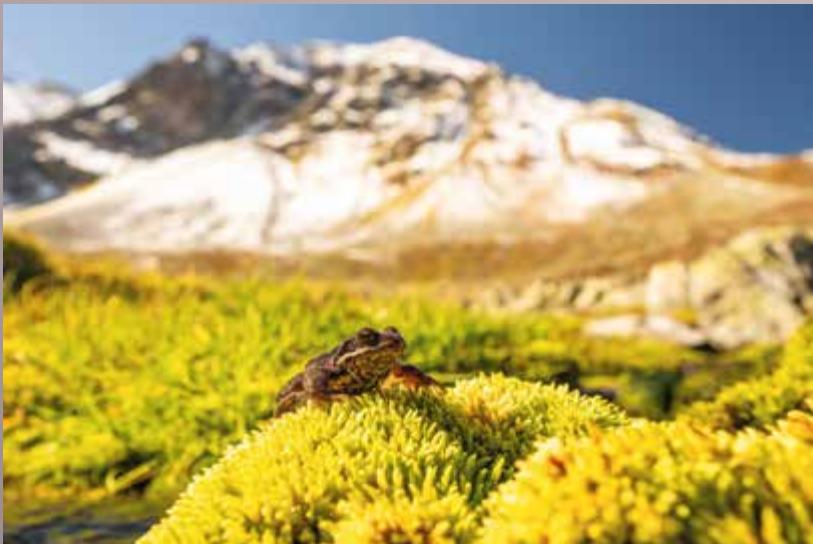
Regelmäßige Wetterwechsel sorgen selbst Mitte Juni noch für Schneefall und bedecken die Frühlingslandschaft morgens mit einer weißen Schneedecke. Am selben Tag fotografierte ich zwölf Stunden später am selben Ort den Sonnenuntergang (siehe linke Seite).





◁ Schnee und Nebel hüllen die Frühlingslandschaft ein. Die Sichtweite liegt zeitweise unter 30 Metern.

▷ Kurz vor Sonnenaufgang zeigt sich das Tal von seiner schönsten Seite. Einer der Tempel wurde über Nacht von einer dünnen Eisschicht bedeckt, und die Landschaft ist von nächtlichem Schneefall überzuckert. Im Laufe der nächsten Stunden wird das alles wieder verschwinden.



## Ein bedrohter Schatz in Tirol

Ein kleines abgelegenes Tal in den Ötztaler Alpen im Herzen von Tirol – das ist das Platzertal.

Es ist eines der wenigen weitläufigen Hochtäler Österreichs mit großen Moor- und Feuchtgebietsflächen. Hier können die Alpen noch in ihrer ursprünglichen Form erlebt werden. Doch das Tal ist akut bedroht – durch den geplanten Bau eines Pumpspeicherwerkes und die damit einhergehende Zerstörung.

Dieser Bildband präsentiert in vielfältigen Fotografien die außergewöhnliche Landschaft und die reichhaltige und besondere Tier- und Pflanzenwelt. informative Texte bekannter Spezialist:innen, verschiedene Stimmen zum Kraftwerksbau und ein Beitrag der Almerin und des Almers ergänzen die fotografische Dokumentation dieses außergewöhnlichen Lebensraumes und seiner Bewohner:innen.

Im Verlauf von anderthalb Jahren besuchte der Naturfotograf Sebastian Frölich das abgelegene Hochtal auf über 2.000 Höhenmetern viele Male, um die Naturschätze zu dokumentieren und so einen Beitrag zum Schutz des Tales und der heimischen Bergwelt zu leisten. Die entstandenen Aufnahmen zeigen sowohl die großartige Landschaft als auch makroskopisch kleine Details verschiedener Tier- und Pflanzenarten – und regen zur individuellen Erkundung und zum notwendigen Schutz der Bergnatur an.

